

Wahrheit dar, die, unter Heranziehung auch psychologischer Beweisgründe, zur Vergewisserung des christlichen Glaubens sehr hilfreich sein kann.

Leo Scheffczyk, München

Stöhr, Johannes/Rank, Thea (Hrsg.): Ein christlicher Philosoph. Prälat Professor DDr. Hans Pfeil – Leben und Werk (Schriftenreihe der Gustav-Siewerth-Akademie. Hrsg. von Remigius Bäumer; Alma von Stockhausen), Weilheim – Bierbronn: Gustav-Siewerth-Akademie 1998, 207 S., ISBN 3-9801561-5-X, DM 39,80.

Vorliegendes Buch ist dem Andenken für den am 27. 11. 1997 im Alter von 93 Jahren verstorbenen Prälaten Prof. DDr. Hans Pfeil gewidmet. Er war zuletzt Professor für christliche Philosophie an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der jetzigen Otto-Friedrich-Universität Bamberg. Prof. Dr. Stöhr hat zusammen mit Prof. Dr. Rank die Herausgabe des Buches übernommen. Veröffentlicht wird es in der Schriftenreihe der Gustav-Siewerth-Akademie. Es ist am ehesten bestimmt für religiös und philosophisch interessierte Akademiker.

Das Buch ist in drei Teile eingeteilt: zuerst würdigen die Professoren Johannes Stöhr, Thea Rank und Walter Höres aus verschiedenen Perspektiven das Leben und Werk von Prof. Pfeil. Die Informationen über sein Leben schließt eine unveröffentlichte Autobiographie ab.

Anschließend wurden einige Aufsätze von Prof. Pfeil ausgewählt, die das Spektrum seines Schaffens zumindest erahnen lassen. Der erste Aufsatz behandelt den postulatorischen Atheismus als Ausdruck unserer Zeit (91–115). Postulatorisch wird dieser Atheismus genannt, weil er auf existentiellen Vorentscheidungen und Postulaten beruht. Er ist nicht objektiv begründet, sondern subjektiv gefordert, um eine autonome menschliche Freiheit gegenüber möglichen Eingriffen Gottes zu wahren. Er ist Ausdruck einer Rebellion des Menschen gegen ein falsch verstandenes Gottesbild, das Gottes Autonomie überbetont und gegen die menschliche Freiheit ausspielt (101): ein absolut freier göttlicher Monarch stehe im Widerspruch zur menschlichen Freiheit, weshalb die Vorstellung eines solchen Gottes fallenzulassen sei.

Diese These entwickelte sich bis zur Gegenwart: zunächst wurde Gott, angefangen bei Ockham, als »alleinwertvoller und alleinwertender«, später als »allein bestimmender« und »heilswirkender«, »allein wirkender« und schließlich als »alleinseiender« Gott verstanden (108–109). Diese Vorstellungen

kennzeichnen nach Prof. Pfeil einen verzerrten neuzeitlichen Gottesgedanken, auf den der postulatorische Atheismus reagiert (110). Er will die Freiheit des Menschen retten und schlägt dabei in das andere Extrem um, indem er Gott atheistisch leugnet oder als mit der menschlichen Freiheit inkompatibel ausklammert.

Der zweite Aufsatz befaßt sich mit der Frage nach der Veränderlichkeit und Geschichtlichkeit Gottes (115–154). Darin wendet sich Pfeil mit der klassischen Philosophie von Thomas von Aquin gegen eine Zuschreibung von Prädikaten der Veränderlichkeit und Geschichtlichkeit an Gott. Auch biblisch könne nicht auf seine Geschichtlichkeit geschlossen werden: das AT spricht von der Treue und Beständigkeit Gottes (vgl. 1 Sam 15,21). Aussagen über seine Reue u. ä. sind analog und metaphorisch zu verstehen. Sie dürfen auf keinen Fall univok auf Gott übertragen und anthropomorph gedeutet werden.

Auch die Tatsache der Erschaffung der Welt sei kein Ausdruck für eine »Veränderung« Gottes, als ob er sich »später« zur Welt entschloss. Vielmehr gilt: »Der vom dreifaltigen Gott entworfene Weltplan ebenso wie der in Freiheit und aus Güte gefaßte Beschluß seiner Verwirklichung waren ein und derselbe mit Gottes Wesen identische Akt und bestanden von Ewigkeit her.« (137). Daraus folgt keine innere Notwendigkeit und Unveränderlichkeit der Welt. Vielmehr ermöglicht die Unabhängigkeit und Unveränderlichkeit Gottes erst die Geschichtlichkeit, Veränderlichkeit und Relationalität der Schöpfung. Das betrifft auch die hypostatische Union Jesu Christi. Die Menschheit Jesu existiert geschichtlich, die Gottheit hingegen bleibt als Bezugspol dieser geschichtlichen Veränderung unveränderlich. Daraus verbietet sich eine Vermischung der Gottheit und Menschheit Christi, die u. a. dann gegeben wäre, wenn die Veränderlichkeit Gottes behauptet würde. Wie näherhin in Jesus Christus selber diese Einheit von Veränderlichkeit und Unveränderlichkeit realisiert ist, bleibt für immer ein göttliches Geheimnis.

Ein weiteres Thema heißt »Seele, Unsterblichkeit, Auferstehung. Philosophische Erwägungen« (155–178). Hier führt Prof. Pfeil klassische philosophische Argumente für die Unsterblichkeit der Seele an, zum Beispiel den Schluß aus der Geistigkeit der menschlichen Seele auf die Unmöglichkeit ihres Zerfalls in Teile wie ein Körper (164). Ob statt eines Zerfalls auch eine andere Art des Todes der Geistseele – etwa im Sinne ihrer Annihilation – denkbar wäre, behandelt dieses spezielle Argument nicht.

Besonders betont Prof. Pfeil die Einheit von Leib und Seele, die für die irdische Existenz gültig ist.

Im Tod jedoch bestehe sie nicht mehr in dieser Weise fort: die Geistseele existiere ohne Leib fort. Das vermag die Geistseele aufgrund ihrer Selbstbestimmung und Selbständigkeit gegenüber dem irdischen Leib, insofern dieser zu ihr nur eine »äußerliche Abhängigkeit der bloßen Bedingung« aufweist (163). Nach Pfeil kann aus rein philosophischen Erwägungen »die Möglichkeit der persönlichen Unsterblichkeit der Menschenseele kaum geleugnet werden« (164). Weitere klassische Argumente für die Unsterblichkeit der Menschenseele werden genannt: ihre angeborene Hinordnung auf Unendlichkeit, die nicht frustriert werden kann, der Konsens der Völker betreffs einer Fortexistenz nach dem Tod, der erwartete Gerechtigkeitsausgleich im Jenseits etc. (166). »Er würde die Menschen narren, wenn er sie auf die Ewigkeit hinordnete und an der Erreichung dieses Zieles hinderte.« (167). Wird damit das ewige Leben zu einem natürlichen und damit philosophischen Erfordernis?

Auch die Theologie beschäftigt sich mit einem Leben nach dem Tod. Der wesentliche Unterschied

zur Philosophie besteht in der Annahme einer leiblichen Auferstehung zusätzlich zur ewigen Existenz der Seele. Theologische und philosophische Erkenntnisse können sich dennoch befruchten. Als Beispiel wird die Anwendung der philosophischen »Logos«-Prädikation durch Paulus herangezogen. Abschließend wird das Verhältnis von Diesseits- und Jenseitssorge behandelt, das dem Verhältnis von Leib und Seele entspricht: Diesseits- und Jenseitssorge schließen sich nicht aus, sondern ein. Sie bilden ebenfalls eine Einheit. Dabei kommt der Jenseitssorge – ähnlich wie der Sorge um die Seele – der Vorrang zu.

Der letzte Aufsatz – »Anweisungen zum Ankommen« – erweist die Gabe von Prof. Pfeil, ironisch und humorvoll verbreitete Grundhaltungen zu beschreiben (179–188).

Das Buch wird mit einer ausführlichen Bibliographie, die formal überarbeitet und gelegentlich ergänzt wurde, abgerundet. Ein formal und inhaltlich ansprechendes Buch, das eine gesunde intellektuelle Mischkost präsentiert.

I. Koncsik, Bamberg

Dogmatik

Ziegenaus, Anton: *Verantworteter Glaube. Theologische Beiträge Band 1, Buttenwiesen: Stella-Maris-Verlag 1999, 335 S., ISBN 3-934225-02-0, DM 39,00.*

Die mehrbändige Publikation »Verantworteter Glaube. Theologische Beiträge« des Augsburger Dogmatikers Anton Ziegenaus, deren erster Band nunmehr vorliegt, bietet einen tiefen Einblick in die thematisch vielfältige Arbeit des Autors. Durch Bündelung und gezielte Auswahl verstreut publizierter Beiträge wird zugleich der Versuch unternommen, theologisch aktuelle oder existentiell bedrückende Themen über die Fachwelt hinaus einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Die Beiträge des ersten Bandes sind sieben Bereichen zugeordnet: *Das Geheimnis Gottes* (S. 9–47) steht am Anfang und beinhaltet eine grundlegende Erörterung der Dreifaltigkeit als der Mitte christlicher Existenz sowie eine Diskussion geschlechtsspezifischer Gottesaussagen im Zusammenhang mit der feministischen Theologie. Ein weiterer Themenkreis (*Die Güte der Schöpfung*: S. 49–97) ist der Theodizeeproblematik und der Frage nach der Herkunft des Bösen in Gottes guter Schöpfung gewidmet. Mit dem Kapitel *Das kirchliche Amt im Widerstreit* (S. 99–142) spricht A. Zie-

genaus überdies ausgesprochen virulente Probleme an: das Amtsverständnis in der Kirche und das Selbstverständnis des Priesters. Der Autor beklagt dabei ein durch funktionalistische Betrachtungsweise entstandenes Begründungsdefizit und betont deshalb die Verwurzelung des Priestertums im Sendungsauftrag Christi: »Da das Amt in der Sendung durch Christus gründet und seiner Vergegenwärtigung dient, kann eine funktionalistische Orientierung an den Bedürfnissen der Gemeinschaft nicht als bestimmend anerkannt werden.« (S. 123) Breiten Raum nehmen auch – zuvor schon im Rahmen seiner Habilitationsschrift erläutert (»Umkehr, Versöhnung, Friede. Zu einer theologisch verantworteten Praxis von Bußgottesdienst und Beichte. Freiburg 1975«) – A. Ziegenaus' Beiträge *Zur Theologie des Bußsakraments* (S. 143–216) ein: Neben einer allgemeinen Einführung in das »Sakrament der Buße« behandelt der Autor andere »Formen der Vergebung« sowie den »spezifischen Ort der Beichte«. Zudem betont A. Ziegenaus nachhaltig die Bedeutung der Beichte des Priesters als Vorbild für seine Gemeinde, zur Förderung der Gemeinschaft mit der Gemeinde und mit Gott. Schließlich zeigt er in einem weiteren Beitrag die Möglichkeiten und Grenzen des Beichtgesprächs auf, das keinesfalls die herkömmliche Beichte ablösen kann und soll. Im Kontext der Seligsprechung